

Andacht anlässlich der AfR-Jahrestagung am 19. September 2007

von
Petra Schulz

Mk 14, 3-9

3 Und als Jesus in Bethanien im Hause Simons des Aussätzigen war, kam, während er bei Tische saß, eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echten, kostbaren Nardenöls; sie zerbrach das Gefäß und goss es ihm über das Haupt. 4 Da wurden einige unwillig und sagten zueinander: Wozu geschah diese Verschwendung des Öls? 5 Dieses Öl hätte man für mehr als dreihundert Denare verkaufen und den Erlös den Armen geben können. Und sie fuhren sie an. 6 Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht. 7 Arme habt ihr ja allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit.

8 Was sie vermochte, hat sie getan. Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt.

9 Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.

Wer ist diese Frau? Das prophetische Jesuswort am Schluss der Geschichte verlangt, dass man ihren Namen und ihr Werk im Gedächtnis behält. Aber ihr Name wird nicht genannt. Sie ist stark, aber zugleich zart und mit-leidend. Sie ist helllichtiger als die anderen Anwesenden und die Jünger. Ihr Handeln ist exzentrisch.

Die Frau behandelt den Leib Jesu wie den eines Königs. Sie behandelt den Leib dessen, der die Macht Gottes verkörpert, als kostbar. Der Luxus des Öls ist nicht mehr zu überbieten. Die namenlose Frau feiert die Kostbarkeit des Lebens Jesu angesichts seines Todes.

Die Frau unterbricht den Takt des Geschehens. Sie bringt die Anwesenden aus dem Takt.

Auch Oskar bringt aus dem Takt. Oskar Matzerath. Oskar, der Trommler – sitzt unter dem Rednerpult der Tribüne.

Haben Sie schon einmal eine Tribüne von *hinten* gesehen? Wer jemals eine Tribüne von hinten anschaute, recht anschaute, wird von Stund an gezeichnet und somit gegen jegliche Zauberei, die in dieser oder jener Form auf Tribünen zelebriert wird, gefeit sein.

Oskar sitzt unter dem Rednerpult der Tribüne. Er hört die Fanfaren, den Spielmannszug. Die Hitlerjugend nimmt Haltung an. Die SA marschier im Takt. Im Gleichschritt. Kommandos. Trompeten. Trommeln.

„Jetzt, mein Volk. Pass auf, mein Volk“, stieß Oskar hervor: Die Trommel lag maßgerecht auf seinen Knien und zärtlich begann Oskar den Walzertakt. Heiter und kunstvoll. Immer eindringlicher. Wien und die Donau beschwörend – bis auch die erste und zweite Landsknechtstrommel Gefallen am Walzertakt fanden. Und bald darauf piffen die Querflöten „Die Donau so blau“. Die Fanfarenführer noch schriegen dagegen ihre lästigen Kommandos. Doch kaum einer hörte mehr hin. Das Volk dankte es Oskar. Lacher wurden laut *vor* der Tribüne. Schon sangen einige mit. Und

je mehr Oskar trommelte, desto mehr Bewegung kam in das Volk, das an seinem Walzer Gefallen fand. Nichts war mehr zu retten. Das Volk tanzte.

Denn: hinter den Tribünenbrettern wurde ein anderer Ton laut. Und drang hindurch – durch die Ritzen und Fugen. Und brachte den herrschenden Takt durcheinander. Und das Volk tanzte.

Und als Jesus im Haus Simons des Aussätzigen war, kam während des Essens eine Frau herein.

Sie trug eine Trommel bei sich und näherte sich Jesus und umkreiste ihn rhythmisch im Takt ihres Trommelschlags. Die Anwesenden wurden unruhig und einige bewegten sich auf die Frau zu und wollten die Trommel ihr aus der Hand schlagen. Doch Jesus gebot ihnen Einhalt.

Die Frau schlug immer eindringlicher ihre Trommel. Da erkannten die Menschen die Frau und bewegten sich in ihrem Takt.

Die Jünger vergaßen all ihre Trübsal über das nahende Ende Jesu. Sie tanzten hinaus und ließen ihn allein. So glaubte Judas, dass Jesus nicht bemerkte, dass er in Richtung der Hohepriester tanzend verschwand.

Angeregt durch Günter Grass, Die Blechtrommel, Darmstadt 1989, 140ff sowie unter Aufnahme von Textexperimenten von stud. phil. Susanne Schulze und David Walter (entstanden in dem religionspädagogischen Seminar „Schräge Perspektiven II“ im Sommersemester 2007)